

## Der Pechvogel und die Reformation 1526

1 Johannes war immer ein Pechvogel gewesen. Schon von Geburt an. Seine Mutter hatte ihn bekommen,  
2 da war sie schon fünfunddreißig. Nun war er sechzehn und sie galt als alte Frau. Sein Vater war  
3 gestorben, als Johannes zehn Jahre alt war. So hatte Johannes das Zimmererhandwerk nicht von ihm  
4 lernen können. Weil seine Mutter so alt war, hatte kein Zimmergeselle sie zur Frau genommen. Also  
5 musste Sie die Meisterstelle verkaufen. Trotzdem hatten sie viele Schulden, weil Johannes Vater vor  
6 seinem Tod lange krank gewesen war. So waren sie arm geworden. Johannes' Vater hatte beim Sterben  
7 zu ihm gesagt: „Bete für meine Seele! Werde Mönch. Die heilige Maria-Magdalena wird uns helfen!“ Das  
8 hatte Johannes sehr ernst genommen. Es war der letzte Wunsch des Vaters. Deshalb bat er die  
9 Franziskanermönche vom Kloster Marien-Magdalenen, ihn als Novizen aufzunehmen. So war er versorgt.

10 Johannes liebte das Leben bei den Franziskanern. Hier verfolgte ihn sein Pech nicht. Die Mönche beteten  
11 mit den einfachen Leuten und sie pflegten Kranke. Sie bettelten um Geld und gaben es dann den Armen.  
12 Jede Woche durfte Johannes seiner Mutter Brot, Gemüse und ein paar  
13 Pfennige bringen. Nach einem Jahr wurde er Mönch.

14 Eines Nachts im Winter blies ein wilder Sturm Schindeln vom Dach des  
15 Klostergebäudes fort. Weil er Zimmermannssohn war, schickten die Brüder  
16 Johannes aufs Dach. Er flickte das Loch geschickt, aber beim Abstieg  
17 rutschte er auf Schneematsch aus und fiel in den Klosterhof. Die  
18 Schmerzen in den Beinen waren fast unerträglich. Johannes konnte nur  
19 noch auf Krücken gehen. Sein linkes Bein trug ihn nicht mehr. Nun arbeitete  
20 er im Schreiksaal des Klosters oder saß in der Kirche.<sup>1</sup>

21 Im Jahr 1523 kam Bruder Stephan Kempe aus Rostock, als Gast ins Kloster  
22 und predigte in der Kirche. Dieser Stefan Kempe war Lutheraner. Er sagte,  
23 dass die Heiligen nicht für die Menschen vor Gott sprechen konnten. Er

24 sagte, dass das Mönchsleben nicht heiliger war als anderes Leben. Die  
25 Hamburger Bürger verehrten Stefan Kempe sehr und die  
26 Franziskanerbrüder taten es auch. Stefan Kempe überzeugte so viele Menschen, dass sogar der Stadtrat  
27 sich darüber stritt, ob Hamburg nicht ganz lutherisch werden sollte.

28 Vor einigen Wochen diskutierten die Brüder im Kapitelsaal, ob sie nicht alle lieber die Mönchsberufung  
29 aufgeben und ihr Kloster in ein Hospital umwandeln sollten. „Das muss jeder für sich entscheiden,“ sagte  
30 Stefan Kempe. „Wenn die Mehrheit dafür ist, dann lösen wir das Kloster auf. Wer dann noch Mönch  
31 bleiben will, der muss in eine andere Stadt gehen.“ Die meisten der Mönche sagten, sie würden gern  
32 zurück in ihre Familie gehen oder heiraten. Sie würden Kranke im Hospital versorgen, aber sie wollten  
33 nicht mehr Mönch sein. Nur sechs Brüder wollten Mönch bleiben. Sie würden zu Fuß nach Süden gehen,  
34 um in ein Franziskanerkloster in Köln einzutreten.

35 Was sollte Johannes tun? Er war gerne Mönch. Auf seinen Krücken konnte er kein Krankenpfleger  
36 werden. Ohne das Kloster würde er ein armer Krüppel sein. Seine Mutter konnte er dann nicht mehr  
37 unterstützen. Sollte er sie allein lassen, und die Brüder bitten, ihn nach Köln zu tragen?

### Was rätst du Johannes?

<sup>1</sup> Bild aus: © HAB <http://diglib.hab.de/mss/ed000058/start.htm?image=00402>



*Franziskanermönch*

## Lies nun diese Quellen, entschlüssele, was sie für Johannes bedeutete und rate ihm erneut!

### 1. Die erste Gotteskastenordnung 1527

1 Am (16. August 1527) haben die Bürger (...) angefangen, die Armen, die nicht bettelnd  
2 umhergehen, und die ohne eigene Schuld (...) in Armut gekommen sind, zu versorgen. (Und  
3 zwar) aus einer Kiste, die in der Kirche aufgestellt wurde, um all die christlichen milden Gaben,  
4 (der Kirchgänger), zu sammeln. Zu diesem Zwecke haben dieselben Bürger (...) zwölf ehrbare  
5 Mitbürger (...), (namentlich ...) ausgewählt, und denselben und ihren Nachfolgern vollkommene  
6 Macht (...) gegeben, (...) für die Versorgung der Armen...<sup>2</sup>

### 2. Bugenhagens Hamburgische Kirchenordnung (Grundgesetz für den Glauben, ab 1529)

Ich habe verkündet, dass...

- 7
- alle Christen bestrebt sein sollen, (...) ein gutes Einvernehmen mit allen (...) um Christi
- 8
- dass die Obrigkeit (...) so richten und regieren soll, dass (...) die Rechtschaffenen
- 9
- geschützt werden, zum Nutzen und Frieden von Stadt und Land.<sup>3</sup>
- 10

---

<sup>2</sup> Übersetzt nach: Gotteskastenordnung für das Nicolaikirchspiel, aus: Ballheimer, Rudolf: Die Einführung der Reformation in Hamburg, in Quellenstücken zusammengestellt, Göttingen 1917, S. 22f.; Bild aus: Staatsarchiv Hamburg 512-3-XIII 1

<sup>3</sup> Bugenhagen, Johannes: Der Ehrbaren Stadt Hamburg Christliche Ordnung, 1529. De Ordeninge Pomerani, (hg. von Annemarie Hübner und Hands Wenn, Hamburg 1976<sup>2</sup>, S. 3f.; 105

## Hinweise für den Unterricht

Die Geschichtserzählung ist eine Einführung in den Unterricht zur Reformation.

Viele der Themen, die in ABs vertieft werden, sind schon angesprochen, die Person Stefan Kempe ist schon eingeführt.

Die beiden sehr stark gekürzten Quellen kommen in folgenden Arbeitsblättern wieder vor, werden dann aber vertiefend bearbeitet.

Von der Geschichtserzählung ausgehend kann man mit folgenden ABs weiterarbeiten:

- [AB 1 Die Hamburger fordern einen Reformier](#)
- [AB 2 Die Reformation und die einfachen Leute](#)
- [AB 3 Propaganda für den lutherischen Glauben - Ein Seeräuber kommt in den Himmel](#)
- [AB 4 Die Frage der Armut in der Reformation](#)
- [AB 5 Die Durchsetzung der Reformation](#)